



**Volker Pohlmann** erhielt seinen ersten Trompetenunterricht bei Rolf Hamann in Detmold. 1990 begann er sein Trompetenstudium an der HdK Berlin bei Robert Platt (Berliner Philharmoniker). 1994 ging er für ein halbes Jahr als stellvertretender Solotrompeter zur Thüringen-Philharmonie Suhl. Er verließ das Orchester auf eigenen Wunsch, um ein Stipendium an der Herbert von Karajan Stiftung (Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker) zu erhalten. Seit 1995 ist Volker Pohlmann Solotrompeter des Niedersächsischen Staatsorchesters Hannover. Seine Vorliebe gilt der Piccolotrompete, so führte er zum Beispiel das 2. Brandenburgische Konzert viele Male auf.

### Vorschau

Montag, 3. Oktober 2023  
18:00 Uhr / PaderHalle  
Beethoven / Schubert

**Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Paderborn**

**Alfredo Perl**, Klavier  
**Thomas Berning**, Dirigent

## Konzert 6

Konzertzyklus 2022/2023

**Sonntag, den 18. Juni 2023**

**18:00 Uhr / Kaiserpfalz**

**Orchester der Philharmonischen Gesellschaft Paderborn**

**Volker Pohlmann**, Trompete

**Thomas Berning**, Dirigent

**Joseph Haydn** (1732-1809)

Sinfonie Nr. 102 B-Dur, Hob. I:102

Largo – Vivace

Adagio

Menuet. Allegro

Finale. Presto

**Joseph Haydn** (1732-1809)

Konzert für Trompete und Orchester Es-Dur, Hob.VIle:1

Allegro

Andante

Finale: Allegro

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756-1791)

Sinfonie Nr. 38 D-Dur, KV 504 «Prager»

Adagio – Allegro

Andante

Presto



Eine musikalische Reise durch die Wiener Klassik – das ist garantiert ein Konzertabend mit Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Die Wiener Klassik glücklicherweise nicht nur in Wien zu hören, sondern bezeichnet eine ganze musikalische Schaffensperiode. Ihren Ursprung hat sie in den 1770er Jahren in der Stadt Wien, geprägt wurde sie durch die Ideale, die in der Französischen Revolution vertreten worden sind. Neue Gesellschaftsstrukturen und der Aufklärungsgedanke hatten somit auch Einfluss auf die Kunst. Es entstanden klare Muster und Regeln, an denen sich auch die Komponisten orientierten. Durchgesetzt hat sich die Sonatenhauptsatzform, nach der vor allem der erste Satz immer gleich aufgebaut ist und ein meist achttaktiges Grundmotiv immer wieder auftaucht und erkennbar bleibt. Der Klang der Wiener Klassik ist hauptsächlich durch helle Dur-Tonarten und beschwingte Melodien geprägt, überrascht zeitweise aber mit dramatischen Ausbrüchen als Kontrast.

**Joseph Haydn** (1732-1809) gilt neben Mozart und Beethoven bis heute als Schöpfer der reinen Sinfonieform. Geboren in Niederösterreich, wird er schon im Alter von acht Jahren entdeckt und Kapellknabe im Wiener Stephansdom. Dabei lernt er auch das Komponieren, doch der Kapellmeister hat aufgrund seiner schönen Sopranstimme andere Pläne mit ihm: Der junge Haydn soll sich seine Stimme operieren lassen und ein Kastrat werden – seine helle Stimme also behalten. Sein Vater verhindert diesen Plan jedoch. Nach dem Stimmbruch muss er die Kapelle verlassen und lebt in ärmlichen Verhältnissen. Er verdient sein Geld beim Musizieren in Orchestern, gleichzeitig verfolgt er mit dem Komponieren weiter seine Bestimmung. Schnell gewinnt er an Beliebtheit. Im Jahr 1757 entsteht seine erste Sinfonie. Wenig später erhält er die feste Anstellung, die ihm den endgültigen Durchbruch ermöglicht: Haydn wird Vizekapellmeister und später Hofkapellmeister am Hof des Grafen Esterházy in Ungarn. Er komponiert

vor allem im Auftrag des anspruchsvollen Grafen Instrumental- und Kirchenmusik, bekommt sogar ein eigenes Opernhaus, wo seine Oper „Lo Speziale“ 1768 uraufgeführt wurde. Als ein Nachfolger der Esterházy die Finanzen übernimmt, verliert Haydn aufgrund einer Budgetkürzung seine Anstellung. Er arbeitet wieder als freiberuflicher Musiker. Parallel ist er Lehrer anderer berühmter Zeitgenossen – hier tauchen die Namen Mozart und Beethoven wieder auf. Kurz vor Haydns Tod schließt sich der Kreis: Der neue Erbe der Esterházy stellt den Musiker wieder als Hofkapellmeister wieder ein, wo noch einige späte Werke entstehen.

Bekannt geworden ist Joseph Haydn vor allem für seine insgesamt **108 Sinfonien**, die in ihrer Machart die Grundlage für viele weitere Sinfonien anderer Komponisten gelegt haben. Die 102. Sinfonie entstand in den Jahren 1794/1795, als Haydn gerade in London weilte. Sie reiht sich damit also in die berühmten „Londoner Sinfonien“ ein, mit denen der Komponist große Erfolge feierte. Zur Uraufführung wird erzählt, dass während des vierten Satzes ein Kronleuchter von der Decke krachte – verletzt wurde niemand. Aus diesem Grund trägt die Sinfonie auch den Beinamen „The Miracle“ (Das Wunder). Stilistisch orientiert sich die Sinfonie zwar an der klassischen Sonatenhauptsatzform, trotzdem ist hier schon hörbar, was Beethoven zu einem späteren Zeitpunkt zu Beginn der Romantik fortsetzt: In der Largo-Einleitung schwillt ein einziger Ton an und wieder ab, begleitet von einem Paukenwirbel. Erst danach entsteht das Motiv, das immer wieder einem gegensätzlichen Thema begegnet. In der Durchführung des ersten Satzes treffen die Themen dramatisch aufeinander – Beethoven lässt grüßen. Im 2. Satz wird es fast schon schwermütig, aber der heitere Ton überwiegt am Ende dann doch. Das Trio im Menuett ist schlicht gehalten, wird aber von späteren Komponisten immer wieder gern adaptiert. Ein osteuropäisches Gefühl vermittelt der vierte Satz mit einem Marschthema – imposant endet diese Sinfonie.

Joseph Haydn hat ein einziges **Trompetenkonzert** (1796) komponiert. Nicht nur musikalisch, sondern auch technisch ist diese Komposition ein Meilenstein: Bei der Trompete wurden erstmals Klappen angebaut, sodass auch chromatische und schnell aufeinander folgende Töne sauber spielbar waren. Plötzlich konnten auf der Trompete nicht mehr nur die Naturtöne gespielt werden, sondern nahezu alle. Dass Haydn von dieser bahnbrechenden Erfindung wusste, war kein Zufall: Er und der Erfinder Anton Weidinger – zugleich Hoftrompeter – waren gute Freunde. Der Komponist nahm diese Neuerungen mit in die Musik auf. Triller, Chromatik und Gesanglichkeit waren damit in der Trompete vereint. Nicht ohne Grund ist das Solokonzert bis heute eines der beliebtesten Werke. Ein heiteres, beschwingtes Motiv prägt den ersten Satz, abwechselnd geht es durch die Orchester- und Trompetenstimme. Der markante Klang der einzelnen Trompete bricht dabei bewusst mit dem sonst so weichen Wiener-Klassik-Streicherklang. Im langsamen Satz stellt Haydn mit einem wiegenden 6/8-Takt unter Beweis, dass das Instrument eben nicht nur markant, sondern auch elegant gespielt werden kann. Im Finale spielt der Komponist wieder mit dem Motiv: Es erklingt fanfarenartig in seiner ganzen Form nur ein einziges Mal, ansonsten verwendet er immer wieder nur Bruchstücke. Was aber auch hier nicht fehlen darf: Plötzlich kommt dramatische Stimmung auf, die sich aber zum Schluss wieder in Wohlgefallen auflöst.

Ein weiterer wichtiger Zeitgenosse der Wiener Klassik ist **Wolfgang Amadeus Mozart**. Aufgewachsen in einer musikalischen Familie, fängt er schon mit vier Jahren an, Klavier zu spielen. Im Alter von fünf komponiert er seine ersten Stücke. Sein Vater Leopold fördert sein Talent und schon bald ging es auf die erste Konzertreise durch Europa. Als der Wunderknabe größer wird, wird sein Talent von anderen Musikern eher als Bedrohung empfunden – teilweise spielen sie seine Werke absichtlich schlecht. Mit der Oper „Idomeneo“ (1781)

gelingt ihm aber dann der große Durchbruch. Bis zu 1.060 Titel umfasst nach aktuellem Wissenstand sein Gesamtwerk. Auch er strebt nach einer Festanstellung am Hof, in Salzburg fühlte er sich aber künstlerisch eingeschränkt. Erst vier Jahre vor seinem Tod bekommt er eine Festanstellung in Wien – auch hier ist er weiter von Neidern und Konkurrenten umgeben. Mozart stirbt bereits im Alter von 35 Jahren, die Todesumstände sind bis heute unklar.

Während es Mozart in seiner österreichischen Heimat eher schwer hat, wird er in Prag für seine Musik gefeiert und verehrt. Wenig überraschend daher, dass eine seiner Sinfonien, die 38., in der heutigen tschechischen Hauptstadt uraufgeführt wurde. Seitdem trägt sie den Beinamen „**Die Prager**“. Aus Prag nahm der Komponist auch den Auftrag zur Oper „Don Giovanni“ mit – der dramatische Charakter der später gefeierten Oper lässt sich schon in der 38. Sinfonie erkennen. Eine musikalische Zerrissenheit durchzieht das gesamte Werk. Das Hauptthema im Allegro ist der Opernouvertüre verdächtig ähnlich, das Finale im Presto erinnert stark an die berühmte Champagnerarie von Giovanni. Noch etwas fällt auf: Entgegen der gängigen vier Sätze komponierte Mozart hier lediglich drei Teile. Warum das so ist, darüber gibt es unterschiedliche Theorien: Drei Sätze hätten ausgereicht, um musikalisch alles zu „sagen“. Oder im 2. Satz, dem Andante, gibt es mit dem 6/8-Takt bereits einen menuettähnlichen Anteil. Oder weil in Prag nach wie vor die dreisätzig Sinfonie gern gehört wurde. Der Sinfonie tut das aber keinen Abbruch – ganz im Gegenteil.

Juliane Koeper